

Grüne Ratsfraktion, Jahnplatz 1, 50171 Kolpingstadt Kerpen

Herrn Bürgermeister
Dieter Spürck

im Hause

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

im Rat der Kolpingstadt Kerpen

Tel.-Nr. 02237/58-394

Fax-Nr. 02237/58-121

E-mail: b90-gruene@stadt-kerpen.de

<http://www.gruene-kerpen.de>

Bürozeiten: Mo-Fr. 08.30-12.00 Uhr

06. Februar 2019

PK/BK

**Antrag für die Umweltausschusssitzung am 14.03.2019
Urbanes Gärtnern**

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,

wir beantragen die Beratung der genannten Angelegenheit in der nächsten Umweltausschusssitzung.

Begründung:

In der Umweltausschusssitzung am 27.11.2018 (TOP 10) wurde der zu begrüßende Antrag der FDP-Fraktion vom 20.09.2018 zum Thema "Urban Gardening" (Urbanes Gärtnern) grundsätzlich positiv bewertet, verbunden mit einem Prüfauftrag an die Verwaltung,

- bei Nachbarkommunen (z. B. der Stadt Köln mit den dortigen aktuell 18 Einzel-Projekten der unterschiedlichsten Art, z. B. nach dem Genossenschafts-Modell organisiert) die jeweiligen Erfahrungen zu recherchieren,
- verfügbare geeignete öffentliche Flächen im Stadtgebiet Kerpen auf ihre Eignetheit für derartige Projekte zu prüfen und
- hierüber in der nächsten Umweltausschusssitzung zu berichten.

Der Ausschuss war mehrheitlich der Auffassung, in Anbetracht der sich verschlechternden Haushaltssituation von einer von der FDP-Fraktion beantragten Bereitstellung von Haushaltsmitteln abzusehen, wobei die Kolpingstadt Kerpen hier nach dem Grundsatz "von Privat für Privat" unterstützend tätig werden könne.

Wir beantragen hiermit erneut sowohl eine immaterielle als auch finanzielle Unterstützung derartiger Projekte, zumindest im ersten Jahr, quasi als Anschub-Finanzierung, durch die Kolpingstadt Kerpen, beispielsweise für das erste Saatgut. Auch beantragen wir eine Überprüfung durch die Verwaltung einschließlich Berichterstattung in der nächsten Umweltausschusssitzung, inwieweit hier öffentliche

antrag_urban_gardening2

Zuwendungen, z. B. durch das Land NRW oder den Bund, möglich sind. Wir hatten mit Anfrage vom 15.03.2017 für die Umweltausschusssitzung am 28.03.2017 (TOP 8.4) auf den ministeriellen Runderlass vom 13.02.2017 (Richtlinien "Grüne Infrastruktur") hingewiesen, der die Gewährung von Zuwendungen auch für Maßnahmen zur Unterstützung urbanen Gärtnerns auf öffentlichen Flächen vorsah. Aktuelles Beispiel sind die avisierten Fördermittel aus dem Integrierten Stadtentwicklungsprojekt (ISEK) für das Viertel um das zum Rückbau anstehende Hochhaus an der Maas-trichter Straße im Stadtteil Kerpen, mit denen laut Förderrichtlinien beispielsweise die Anlage von Gemeinschaftsgärten durch Hausbewohner gefördert werden kann.

"Urbanes Gärtnern" durch "Urban Farmer" (gärtnernde Bürger*innen) beinhaltet bekanntlich die meist kleinräumige gärtnerische Nutzung öffentlicher Flächen innerhalb von Siedlungsgebieten oder in deren direktem Umfeld.

Ziel ist die stadtnahe Erzeugung von Lebensmitteln und deren lokaler Verzehr, aber auch beispielsweise die Zucht von Zierpflanzen mit den positiven Effekten des Insektenschutzes durch Blühpflanzen mit zu begrüßenden Auswirkungen auch auf den Erhalt und eine Erholung des erheblich geschrumpften Vogelbestandes durch Flächen-Versiegelungen und massiven Rückgang von Insekten mangels Angeboten an Blühpflanzen für einen ausreichenden Zeitraum.

Stadtgärten dienen der Verwertung organischer Abfälle, sie reichern die Luft mit Feuchtigkeit an und fangen Regenwasser auf, das sonst ungenutzt in die Kanalisation fließen würde und tragen zum Erhalt der Artenvielfalt bzw. der Biodiversität bei.

Urbanes Gärtnern schont Umwelt und Ressourcen, indem Transportwege für Nahrungsmittel eingespart werden, und von Grünflächen aufgebrochene ehemals versiegelte Flächen leisten einen Beitrag zur Verbesserung der Lebens- und Luftqualität.

Auch die optisch angenehme Wirkung grüner oder blühender Pflanzen in einem immer dichter von Menschen besiedelten und geprägtem Umfeld ist ein nicht zu unterschätzender psychologischer Wohlfühlfaktor für die Bürger*innen der Städte.

Weitere nützliche wünschenswerte Effekte sind die Hitze-Verringerung als Klimawandelfolge und die Stärkung des nachbarschaftlichen Miteinanders durch gemeinsames Arbeiten auch im Hinblick auf Integrationsförderung sowie die positiven Auswirkungen auf die Gesundheit und die Zufriedenheit der gärtnernden Bürger*innen.

Die Idee von Gärten und landwirtschaftlich genutzten Flächen in Städten ist nicht neu. Die Stadtbürger*innen der Antike und des Mittelalters waren vielmehr Ackerbürger*innen. Eigene Gärten um die Häuser waren ein fester Bestandteil des Stadtbildes. Auch Klein- bzw. Schrebergärten an den Stadträndern und in Kleingartenkolonien gibt es schon seit dem 19. Jahrhundert.

Diese Idee wurde neu belebt und wächst seit Mitte der 1990er Jahre stetig. Aus vereinzelten Balkongärtnern*innen ist eine Bewegung geworden. Weltweit wird in vie-

len Städten gegraben, gepflanzt und geerntet. Auf Brachen, Dächern, Mauern und Grünstreifen werden Blumen gezüchtet und Möhren und Kartoffeln aus der Erde gezogen. Mit jedem Beet wird wieder ein Stück Natur in die Städte geholt. Die Gärten sind Orte, an denen unter Anderem gesunde Lebensmittel angebaut werden und Natur wieder erfahrbar gemacht wird. Zugleich sind sie häufig Experimentierfelder für Zukunftsthemen: Wie können neue Wohn- und Lebensmodelle aussehen und interkulturelle Begegnungen gefördert werden? Was bedeutet Teilhabe und sinnvolle Beschäftigung in der Postwachstumsgesellschaft? Wie kann Ernährung in der Zukunft aussehen?


Neu an diesen "neuen" Gärten ist, dass sie gärtnerische, ernährungspolitische, ökonomische, soziale und stadtgestalterische Fragen miteinander verknüpfen. Gemeinsames Lernen, die Vermittlung von Wissen und das Schaffen von Bewusstsein sind weitere zentrale Aspekte des Urban Gardening. Die Flächen dieser Gärten werden hauptsächlich als Gruppe genutzt, teilweise sind die Gärten öffentlich zugänglich. In Gemeinschaftsgärten sind z. B. Nachbarn*innen, Kirchen und Schulen aktiv. Interkulturelle Gärten erfahren zunehmende Bedeutung als Gemeinschaftsgärten, in denen Menschen verschiedener Herkunft Obst und Gemüse anbauen und Blumen züchten. Sie können auch therapeutische Stätten und Rückzugsorte sein.

Für eine Zukunft der Gärten und lebenswerte Städte sollten gärtnerisch nutzbare Flächen fester Bestandteil einer nachhaltigen Stadtentwicklung werden. Zusammenfassend sollte die Kolpingstadt Kerpen aus den genannten Gründen bzw. im Interesse eines guten Zusammenhalts der Bevölkerung, aber auch des Klimaschutzes, das "Urbane Gärtnern" durch Bereitstellung geeigneter öffentlicher Flächen und fachliche Begleitung sowie durch eine finanzielle Unterstützung fördern.

mit freundlichen Grüßen

gez. Peter Kunze
Fraktionsvorsitzender

gez. Bernd Krings
Stadtverordneter


Für die Richtigkeit
Kirsten Lenz